

Mit der „Kirchenkutsche“ unterwegs

Nachhaltige Mobilität für Kirchengemeinden: Bald sind Lastenräder im Einsatz

Die „Kirchenkutsche“ fährt bald durch die Evangelische Kirche von Westfalen. Bei der Kirchenkutsche handelt es sich um ein Lastenrad-Projekt, das nicht nur auf umweltbewusste Fortbewegung setzt, sondern auch neue Wege kirchlicher Arbeit im Quartier anregen will.

VON JOHANN WAAS

Die Kirchenkutsche ist ein hochwertiges Lastenrad mit vielfältigen Konfigurationsmöglichkeiten, das in Zusammenarbeit von Institut für Kirche und Gesellschaft mit dem deutschen Lastenrad-Hersteller „Radkutsche“ für Kirchengemeinden vergünstigt angeboten werden kann. Das Hauptziel dieses Projekts ist die Förderung nachhaltiger Mobilitätsformen in Kirchengemeinden. Lastenräder sind ein Baustein des Klimaschutzplans der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW). Zugleich bietet die Kirchenkutsche reichlich Gelegenheit, das Thema Kirche und Mobilität ins Gespräch zu bringen. Kirche ist (in) Bewegung.

Die vielseitigen Konfigurationsmöglichkeiten der Kirchenkutsche erlauben eine breite Palette von Anwendungen. Ob als Zuhör-Rikscha, mobiles Kirchenkaffee oder Quartiers-Lastenrad – mit der Kirchenkutsche lässt sich kirchliche Arbeit im Quartier und im Sozialraum neu erfahrbar machen. Selbstverständlich spielt die Kirchenkutsche ihre Stärken genauso als Arbeitsgerät auf Friedhöfen,



Foto: Radkutsche GmbH

Hier werden Lastenräder produziert, wie sie demnächst in Kirchengemeinden unterwegs sein können. Es gibt verschiedene Modelle.

bei Hausmeistertätigkeiten oder in der Diakonie aus. Die Ladefläche des dreirädrigen „Musketier“ kann eine Europalette fassen. Wer es lieber eine Nummer kleiner mag, wird beim zweirädrigen „Rapid“ fündig. Auch hierfür gibt es zahlreiche Aufbauten und Zubehör, wie eine „Familienwanne“ zum Transport von bis zu vier Kindern.

Das Projekt Kirchenkutsche wird bei der Klimanetz-Tagung in

Villigst am 8. Juni vorgestellt. Ab Sommer 2024 soll eine Kirchenkutsche von Gemeinde zu Gemeinde durch die EKvW touren und jeweils für eine Woche zum Probefahren oder für Aktionen in der Gemeinde zur Verfügung stehen.

Die Kirchenkutsche wird durch einen Rahmenvertrag mit dem Lastenradhersteller Radkutsche ermöglicht. Sie bietet Kirchengemeinden und diakonischen Ein-

richtungen in der EKvW die Möglichkeit, hochwertige Lastenräder mit einem attraktiven Rabatt von 10 Prozent zu erwerben. Interessierte können bereits jetzt die vielfältigen Konfigurationsmöglichkeiten im Konfigurator der Radkutsche erkunden: <https://www.radkutsche.de/konfigurator/>

Die Kosten für die Lastenräder „Musketier“ mit E-Motor und Aufbau beginnen bei rund 9000 Euro

und für das elektrische Modell „Rapid“ bei 6000 Euro (abzüglich 10% Rabatt). Für Gemeinden in Nordrhein-Westfalen besteht zudem die Möglichkeit, über die Förderrichtlinie Lastenfahräder NRW einen Zuschuss zu beantragen.

● Ansprechpartner im IKG: Johann Waas, E-Mail: johann.waas@kircheundgesellschaft.de, Telefon (02304) 755348.



„Gut leben statt viel haben“

Sachverständigenrat eröffnet eine neue Diskussion um Suffizienzstrategien

Suffizienz, ein sperriger Begriff, geläufig gerade noch in Fachkreisen, in weiten Teilen der Bevölkerung aber als Verzicht eher negativ konnotiert. Doch was meint Suffizienz wirklich? Warum brauchen wir sie? Und wie kann eine Suffizienzstrategie konkret aussehen? Der Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU) gibt hierzu in seiner aktuellen Studie umfassend Auskunft.

VON SVEN RUDOLPH

Definitionen von Suffizienz sind mannigfaltig und haben eine lange Historie. Die jüngste SRU-Studie bezeichnet Suffizienz als „Strategie des Genug“, als „Anspruch, im Einklang mit unseren Werten gerechter und innerhalb ökologischer Grenzen zu leben“ und politisch „als Nachhaltigkeitsstrategie, die auf das Unterlassen oder Reduzieren von Praktiken abzielt, die ökologisch kritische Ressourcen übermäßig

in Anspruch nehmen“. Bereits im Jahr 1996 prägte die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ des Wuppertal Instituts im Auftrag von BUND e.V. und Misereor vor dem Hintergrund des Konzepts eines begrenzten Umweltraums die einprägsame Devise des „gut leben statt viel haben“. Es geht um ein genügsames, gerechtes Leben, mit Konsum und Produktion innerhalb der planetaren Belastungsgrenzen.

Zur Notwendigkeit einer Suffizienzstrategie betont der SRU, dass bereits sechs von neun planetaren Belastungsgrenzen überschritten seien, so zum Beispiel im Bereich Klima und Biodiversität. Auch hierzulande wird eine Mehrzahl der deutschen Nachhaltigkeitsziele verfehlt. Trotzdem wird noch häufig davon ausgegangen, die Umweltziele seien allein durch Effizienzverbesserungen und technischen Wandel erreichbar. Zahlreiche wissenschaftliche Studien widerlegen dies aber schon

heute, für den stark regulierten Energiebereich, viel stärker aber noch beispielsweise für den Flächenverbrauch. Zur Einhaltung der planetaren Belastungsgrenzen braucht es zusätzlich eine Suffizienzstrategie, wie selbst der Weltklimarat in seinem sechsten Sachstandsbericht von 2023 betonte.

Nötig: entsprechende Rahmenbedingungen

Eine konkrete Suffizienzstrategie darf sich dabei nicht allein als Aufruf zur Änderung individueller Lebensweisen verstehen. Notwendig ist vielmehr, so betont auch der SRU, die Anerkennung einer politischen Verantwortung für die Umsetzung suffizienzfördernder Rahmenbedingungen. Die konsequente Bepreisung von CO₂-Emissionen, das jüngst diskutierte EU-weite Recht auf Reparatur oder ein soziales Deutschlandticket, sind hier nur einige wenige

Beispiele. Die Kirchen engagieren sich in diesem Kontext unter anderem im Ökumenischen Netzwerk Klimagerechtigkeit mit der Aktion „Es reicht. Mehr Mut zu Suffizienz!“, die neben Tipps für nachhaltige Lebensweisen auch das Gespräch mit Politikerinnen und Politikern sucht. Gleichzeitig bedarf es aber auch guter Praxisbeispiele, wie sie u.a. die kirchliche Initiative „anders wachsen“ mit der Schaffung lokaler Experimentierräume für zum Beispiel die Generationenrikscha oder den TUKAN-Kleidertausch (Umsonstmarkt für Textilien, Bücher und Spielzeug) anstrebt.

Dennoch und trotz der erwarteten Verfassungskonformität einer Suffizienzpolitik prognostiziert der SRU in seinen 16 Thesen erhebliche gesellschaftliche Widerstände gegen einen derart fundamentalen sozio-kulturellen Wandel. Eine sozial gerechte Ausgestaltung und eine Verständigung auf zentrale Handlungs-

felder zählten, so der Rat, zu den wichtigsten gesellschaftlichen Erfolgsfaktoren.

Das Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen beteiligt sich intensiv am Suffizienz-Diskurs. Am 7. und 8. Juni steht die Verleihung des Schöpfungspreises 2024 im Rahmen der Tagung KlimaNetz2024 im Haus Villigst unter dem Suffizienz-motto. Und am 13. und 14. September widmet sich eine Online-Konferenz lokalen Suffizienzinitiativen unter dem Titel „Bullerbü oder Masterplan für Nachhaltigkeit? Chancen und Grenzen genügsamer Gemeinschaften“.

● Infos im Internet: kircheundgesellschaft.de/veranstaltungen.

Die Beiträge auf dieser Seite kommen vom Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) der Evangelischen Kirche von Westfalen.